



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Bayern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

wurde an Stelle einer zerstörten Synagoge eine prachtvolle Liebfrauenkirche errichtet, eine dreischiffige Hallenkirche mit schönem Turme an der Nordseite und besonders reichem bildnerischem Schmucke der Strebepfeiler. In Bamberg ist noch der schlanke Chor der oberen Pfarrkirche zu Unserer

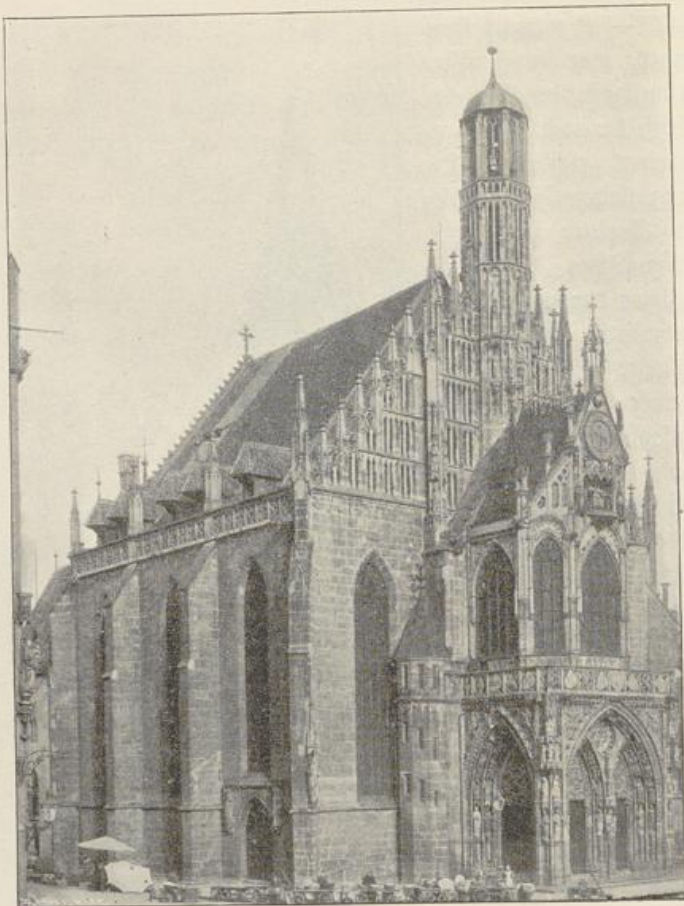


Fig. 102. Nürnberg. Frauenkirche.

lieben Frau zu nennen, der in französischem System mit niedrigem Umgange errichtet wurde.

Bayern.

Nach den Monumenten am Oberrhein ist der Dom zu Regensburg (Fig. 103 und 104) das bedeutendste Prachtwerk der früheren Gotik in Süddeutschland. 1275 wurde der Grundriß des Domes gelegt, doch zog sich der Ausbau bis zum Ende des XV. Jahrhunderts hin. Seit 1450 etwa war Konrad Korißer Dombaumeister, er und sein Sohn Matthäus Korißer sind die Schöpfer der Domfassade. Das vierte Geschöß und die Helme der beiden Türme wurden aber erst 1860—69 von dem Baumeister Denzinger, den

Kölner Türmen ähnlich, vollendet. Auf einem Stufenunterbau erhebt sich der ganze Bau. Der Chor schließt mit fünf Seiten des Rechtecks, ebenso die Nebenchöre, die sich gleichsam als Kapellen an den Hauptchor anlehnen. Das Querschiff ist einfach und springt nicht vor, es hat über der Vierung einen Dachreiter. Das Langhaus ist eine dreischiffige Basilika mit fünf Jochen. Die Fassade hat zwei horizontal klar getrennte Untergeschosse, die durch vier wuchtige Streben in drei Vertikalabschnitte getrennt werden. In der Mitte erhebt sich dann ein Dreieckgiebel, der mit einem kleinen Sichelstürmchen gekrönt ist und von den großen Türmen flankiert wird. Vor dem mittleren Hauptportale springt eine kleine zierliche Halle im Dreieck vor, ein Motiv, das gerade hier etwas kleinlich wirkt. Darüber zwei breite Fenster mit Wimpergen im Kielbogen und dazwischen ein großes Kreuzifix, statt des ursprünglich geplanten großen Rosenfensters. Im Aufbau zeigt der Dom viele, sich widersprechende Einzelheiten, die durch den Reichtum der Ornamentik nicht ausgeglichen werden können. So sind die Fenster des Chores, obgleich kein Ausgang vorhanden ist, in zwei Geschosse geteilt, und dazwischen sogar noch Triforien eingeschoben. Am Chorschluß lösen sich schon über der Höhe des Untergeschosses die Strebebögen fialenartig auf, sind aber mit der Wand des Obergeschosses durch eine dünne Mauer verbunden, die oben wie ein Strebebogen verziert ist. Also eine Steinarchitektur, die der konstruktiven Wahrheit der Gotik zuwiderläuft. Trotzdem aber ist der Bau von großer Schönheit und besonders die Fassade von einer außerordentlich großen malerischen Wirkung.

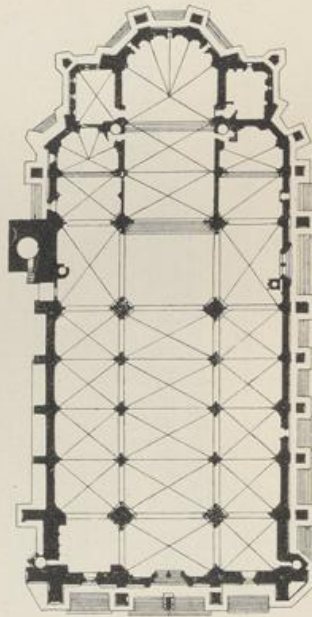


Fig. 103. Grundriss des Domes zu Regensburg.

In Regensburg selbst ist noch die Dominikanerkirche zu nennen, eine im vereinfachten gotischen Stile, aber in geräumigen Verhältnissen aufgeführte (1273—77) Ordenskirche, und die St. Ulrichskirche oder alte Pfarre, die durch ihren eigentümlichen Grundplan, einfacher, hallengedeckter, rechteckiger Mittelraum umgeben von niederen Seitenräumen mit Emporen, merkwürdig ist.

Im XV. Jahrhundert wird in Bayern das Hallensystem besonders bevorzugt. Das Material ist meist der Backstein, was eine große Vereinfachung und Beschränkung in den Formen bedingt. Man erstrebt zwar durch kühne Verhältnisse und mächtige Raumwirkung die Nüchternheit dieser Art von Gotik aufzuheben, aber da man wieder die feineren Einzelstücke aus Haustein bildet, kam man nicht zu einer selbständigen stilistischen Entwicklung des Backsteinbaues wie im deutschen Nordosten.

In Niederbayern ist St. Martin in Landshut die bedeutendste Kirche dieser Art. Begonnen 1407 wurde sie um 1478 eingewölbt, das Kupferdach des großartigen Westturmes wurde aber erst 1580 vollendet. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren lustige freie Raumwirkung noch durch die schlanken sechseckigen Pfeiler, welche die Sterngewölbe tragen, besonders erhöht wird.

Die Frauenkirche in Ingolstadt (1425—39) mit zwei übereck-

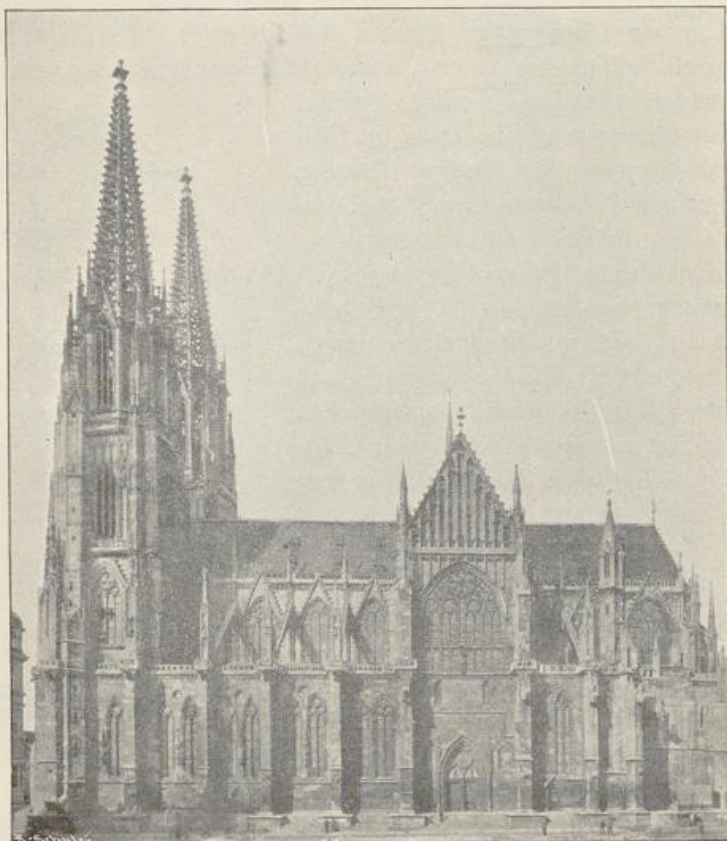


Fig. 104. Der Dom zu Regensburg.

gestellten Westtürmen, die Liebfrauenkirche in München (1468—88), welche ein polygon geschlossenes Rechteck bildet, ebenfalls mit hohen, 94 m hohen Türmen, seien hier noch erwähnt.

Eine glänzende konstruktive Leistung war die Klosterkirche zu Ettal bei Partenkirchen, die Kaiser Ludwig der Bayer 1330 errichten ließ. Um ein zwölffseitiges Polygon von 24 m Durchmesser zog sich ein nur 3,5 m breites Seitenschiff mit einer Triforiengalerie. Die gewaltige Kuppel, welche den Binnenraum bedeckte, mußte schon Ende des XV. Jahrhunderts abgetragen und der Raum, in dessen Mitte man jetzt eine hohe Säule stellte,

neu eingewölbt werden. 1744 wurde dann der ganze Raum nach einem Brande erweitert, und im Stile der Zeit inkrustiert.

Die Gotik in Sachsen, Thüringen und Westfalen.

In Sachsen kreuzen sich die verschiedensten Einflüsse, die zum Teil wieder selbständig verarbeitet werden, jedoch so, daß beinahe jedes einzelne größere Monument seinen eigenen Stil aufweist. In Halberstadt wurde die Gotik unabhängig von Magdeburg eingeführt. Die Westtürme des Domes waren noch im Uebergangsstile gehalten, während man das Langhaus in den Jahren 1239—76 in den strengen Formen der Frühgotik umbaute, doch wurde der ganze Dom erst 1492 fertig. Es ist eine dreischiffige Basilika mit Kreuzschiff, polygonem Chor mit Umgang und einer Kapelle. Die Pfeilerstellung ist in der Art der französischen Gotik eng, der Bau selbst aber schlank, voll Harmonie, schlicht und einfach, eine Perle deutscher Architektur.



Fig. 105. Braunschweig. Regidienkirche.

Einen eigenartigen Charakter haben die Braunschweiger Kirchen, wo sich der Uebergangsstil besonders lange hielt. Nur die Regidienkirche (Fig. 105) nach 1278 ist ganz gotisch, die anderen Kirchen haben meist nur Maßwerkenster, einzelne Kapellen oder Turmaufsätze erhalten. Besonders schön ist dieser Aufsatz an der Katharinenkirche, deren Fenster ein prachtvolles Maßwerk erhielten.

1251 wird die Cistercienserkirche zu Pforta (Schulpforta) in gotischem Stile umgebaut, und um die gleiche Zeit erhält der Dom zu Naumburg seinen Westchor. Am Dome zu Meissen, der um 1270 begonnen wurde, sind der langgestreckte Chor, das Querschiff und die Anfänge des Langhauses ebenfalls noch frühgotisch, das Langhaus selbst wurde dann (1312—42) als Hallenkirche umgebildet.

Die Bauten in Thüringen reihen sich an diese Monumente unmittelbar an, wo besonders in Erfurt eine ganze Reihe von Kirchen entsteht. Das Durchringen zu den neuen Formen der Gotik illustriert der Domkreuz-